

## ARBEITSKREIS

### "Frau und Kirche"

Leitung: Dr. Marita Estor, Bonn

Protokoll: Prof. Dr. Franz-Georg Friemel, Erfurt

### Kurzreferat/Gesprächsgrundlage

#### F r a u   u n d   K i r c h e

1. Die Diskussion um das Selbstverständnis und die Rolle der Frau in der Gesellschaft hat in den vergangenen Jahren an Breite und Intensität gewonnen. Maßgebend hierfür war das zunehmende Bewußtsein von der Diskriminierung der Frau in einer männlich strukturierten und dominierten Gesellschaft, auch in den Gesellschaften, in denen die formale Gleichberechtigung gesetzlich geregelt ist.

Das Jahr der Frau (1975) hat diesen seit Ende der sechziger Jahre sich verstärkenden Strömungen international Gehör verschafft. Es hat durch Information die Situation der Frauen in der Öffentlichkeit bekannt gemacht und Impulse zu politischen Aktivitäten gegeben.

Das international aufbrechende Bewußtsein von benachteiligten Minderheiten bezog die Frauen in praktisches Handeln und theoretische Reflexion ein. Die feministische Bewegung fand vor allem in den USA, aber auch in den europäischen Ländern starke Resonanz, bewirkte eine Solidarisierung der Frauen, die ihre Probleme - oft in befremdlicher Weise - an die Öffentlichkeit brachten. Existentialistische und marxistische Ansätze bestimmten den theoretischen Reflexionsrahmen.

Die katholische Kirche hat sich in neueren Enzykliken (mater et magistra, pacem in terris) und auf dem Konzil für die Gleichberechtigung der Geschlechter und den Abbau der Diskriminierung der Frau in der Gesellschaft ausgesprochen. In den USA und Holland entwickelt sich eine feministische Theologie, die sich als eine Theologie der Befreiung versteht und über das Anliegen einer theologischen Reflexion der Frauenfrage hinausgeht.

Der Lutherische Weltbund hat einen mehrstufigen, internationalen Konsultationsprozeß begonnen, der zur weiteren Klärung dieses Problemfeldes beitragen soll. Die Ordination von Frauen in zahlreichen evangelischen Kirchen stellt im ökumenischen Dialog eine Herausforderung der katholischen Kirche dar.

2. Innerhalb der katholischen Kirche in der Bundesrepublik haben empirisch-soziologische Untersuchungen Besorgnisse ausgelöst, die Frauen wendeten sich verstärkt von der Kirche und ihren Normen ab, z. T. seien die Diskrepanzen zu kirchlichen Vorschriften größer als bei vergleichbaren Gruppen der Männer. Es wurde sogar der "lautlose Auszug der Frauen aus der Kirche" in diesem Jahrhundert verglichen mit der Abwendung der Arbeiter von der Kirche im 19. Jahrhundert. Indikatoren sind der Gottesdienstbesuch am Sonntag, die Bewertung ethischer Fragen und kirchlicher Normvorstellungen insbesondere im Bereich der Sexualität, die Einstellungen zur und Erwartungen an die Politik. Insbesondere jüngere Frauen und solche mit höheren Bildungsabschlüssen wenden sich von der Kirche ab. Dahinter scheint der Trend zur Gleichberechtigung in Familie und Beruf ebenso zu stehen wie der "zu einer emanzipatorisch verstandenen Autonomie" <sup>1)</sup>.

Diesem Trend entsprechen zunehmend größere Beteiligungen von Mädchen im allgemeinbildenden Schulwesen, eine hohe Erwerbsbeteiligung der Frauen, auch solcher mit kleinen Kindern, sowie der drastische Rückgang der Geburten, die gegenüber 1964 um die Hälfte sanken. Allerdings stoßen die Frauen im gesellschaftlichen Bereich noch immer auf Schranken: in der beruflichen Bildung sind die Mädchen eindeutig benachteiligt, die Frauenlöhne sind vergleichsweise niedriger, die Mehrzahl der Frauen arbeiten als un- oder angelernte Arbeitskräfte, sind in leitenden Funktionen erheblich unterrepräsentiert, haben ein hohes Arbeitsplatzrisiko und sind im Alter oft auf Sozialhilfe angewiesen. Der soziologische Wandel der Rolle der Frau bedeutet für diese zunächst und überwiegend Doppelbelastungen und Benachteiligungen.

3. Auf der Suche nach einem neuen Rollenverständnis der Frau <sup>2)</sup> sind zwischen den Frauen und der Kirche Konflikte entstanden, deren autoritative Lösung seitens der Kirche den Frauen nicht nur keine Hilfe brachten, sondern mitursächlich sind für den "Auszug der Frauen aus der Kirche".

Der Primat der Familie im Leben der Frau und damit die Beurteilung der Rolle der Frau vorwiegend von der Mutterschaft her durch die Kirche, hat zu den gravierendsten Konflikten geführt. Sie seien hier nur stichwortartig genannt: Empfängnisregelung, Schwangerschaftsunterbrechung, Scheidung und Zulassung zu den Sakramenten bei Wiederverheiratung. Hier müßte auch gefragt werden, inwieweit die starke Betonung der personalen Beziehungen in der Ehe durch die Kirche geholfen hat, mit den gesellschaftlichen Veränderungen von Ehe und Familie produktiv fertig zu werden, d. h. die Gefahr der Isolierung in einem Reservat zu vermeiden.

Ein weiteres Konfliktfeld ist das der Frauenorden, vor allem der sog. tätigen Orden. Diesen kam im 19. Jahrhundert eine durchaus emanzipatorische Funktion zu, indem sie Frauen einen gesellschaftlich relevanten Tätigkeitsbereich und berufliche Qualifikationen boten. Nach der Schwächung in der Zeit des Nationalsozialismus wurden geistige Investitionen in diesem Bereich weitgehend versäumt. Von der liturgischen und der Jugendbewegung geprägte und beruflich qualifizierte junge Frauen wurden von dieser Form geistlichen Lebens nicht mehr angesprochen. Das Kirchenrecht behandelt die Frauenorden diskriminierend. Anders als in den USA, wo eine mächtige Bildungsbewegung in den Orden und ihre Solidarisierung mit den unterdrückten Randgruppen sowie den in ihrem Interesse tätig werdenden Aktionsgruppen zu einem "Exodus" aus überholten Regeln und Lebensformen und zu einem neuen Verständnis des Ordenslebens führte<sup>3)</sup>, gibt es für eine derartige Entwicklung in der Bundesrepublik kaum Ansätze.

Eine ständig wachsende Zahl von Frauen mit einer qualifizierten theologischen Bildung wird im kirchlichen Dienst tätig und übt Funktionen aus, die früher Priestern vorbehalten waren. Im Vergleich zu männlichen Laien im kirchlichen Dienst stoßen Frauen stärker auf diskriminierende Vorschriften des Kirchenrechts (Übernahme von liturgischen Funktionen, Diakonatsweihe).

Damit stellt sich aber auch die Frage nach der Priesterweihe für Frauen, wenn es auch noch keine Bewegung bei uns gibt, die der in den USA und Kanada vergleichbar wäre<sup>4)</sup>. Die Gemeinsame Synode hat sich lediglich zu einem Votum für die Zulassung der Frauen zum Diakonatsamt entschieden<sup>5)</sup>. Es ist zu fragen, ob es sich um diese Frage zu streiten lohnt? Die Priester-

weihe der Frau, gegen die es biblisch-theologisch keine Argumente gibt, ist sowohl für die volle Anerkennung der Frau als Mensch und Christ, aber auch für die weitere Entwicklung der Kirche zur vollen Katholizität von Bedeutung.

Sie ist nicht losgelöst zu sehen von einem neuen Amtsverständnis und einer anderen Amtspraxis. Nicht der Priesterangel, auch nicht ein Nachziehen der Kirche im Verhältnis zu den übrigen gesellschaftlichen Bereichen kann für eine Entscheidung maßgebend sein. Die volle Bejahung und Entfaltung auch der weiblichen Ausprägung eines priesterlichen Dienstes an der Auf-erbauung der Gemeinde Jesu Christi könnte von großem Einfluß auch auf die weitere gesellschaftliche Entwicklung des Rollen- und Selbstverständnisses der Frau, aber auch des Mannes und ihrer wechselseitigen Beziehungen sein.

4. "Noch führen sie weltweit nur ein Leben aus zweiter Hand" - stellte die Inderin Ahooja-Patel, Mitarbeiterin der IAO in Genf zur Situation der Frauen fest - und zwar in der Familie, in der Gesellschaft und auch in der Kirche <sup>6)</sup>. Welche Konzepte gibt es für einen Ausweg aus dieser Situation?

Die formale und rechtliche Gleichberechtigung hat der Frau die politische Mündigkeit und die rechtliche Gleichstellung mit dem Mann gebracht, nicht aber die faktische Benachteiligung, Diskriminierung, Ausbeutung und Unterdrückung behoben. Das trifft auch dann zu, wenn einige Frauen, vor allem der oberen Schichten, selbst faktisch gleichberechtigt sind. So gibt es fast keine berufliche, gesellschaftliche oder politische Funktion mehr, die nicht von Frauen ausgeübt werden könnte und auch ausgeübt wird.

Die Partnerschaft von Mann und Frau mag sich zwar im privaten, familiären Bereich mehr und mehr durchsetzen. Von Partnerschaft im gesellschaftlichen, öffentlichen Bereich kann unter den gegebenen Strukturen keine Rede sein. Zahlreiche Befürworter wie Gegner der Emanzipationsbewegungen sind sich in der Kennzeichnung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Strukturen als einseitig männlich und lebensbedrohend einig. Sie unterscheiden sich jedoch hinsichtlich der Rolle der Frau. Die Befürworter der Emanzipation fordern gerade deshalb den Beitrag und das Engagement der Frauen. Die Gegner sehen im Emanzipationsprozeß eine weitere Entfremdung der Frau von ihrem Wesen und vertrauen auf die vor allem in der Familie zu entfalten-

den Gegenkräfte<sup>7)</sup>. Augenblicklich scheint das Konzept der "Eigenständigkeit" sowohl in der feministischen Bewegung wie auch im ökumenischen Bereich bestimmend zu werden. Die feministische Bewegung lehnt alles Männliche teils mit einer Radikalität ab, die sogar heterosexuelle Beziehungen ausschließt, und findet Impuls und Befriedigung in der Solidarität der Frauen untereinander. Anders im ökumenischen Bereich. Hier wird "Eigenständigkeit" im Sinn von "self-reliance" verstanden, die die Frau zur Bewußtwerdung ihrer Situation und Erfahrungen bringt, die Gründe und den Grad der Abhängigkeiten klärt und den Konflikt zwischen ihren verschiedenen Arbeitsformen offenlegt<sup>8)</sup>. Erst wenn die Frauen selbst zum Handeln übergehen und neue Strukturen und Beziehungen schaffen, von der Familie, dem Dorf, der Gemeinde ausgehend, und konkrete Schritte zu einer systematischen Diskriminierung zugunsten der Frau ergriffen werden, werden sich neue Beziehungen und Strukturen herausbilden, die auch das Potential der Männer steigern, das durch die Abhängigkeit der Frau vom Mann gemindert wird. Ahooja-Patel ist der Auffassung, wir seien heute in der Reflexion über die Frau an dem Punkt, an dem die Diskussion über die Länder der Dritten Welt Anfang der fünfziger Jahre war.

5. Für die Pastoral ergibt sich ein komplexer Aufgabenkatalog, den sie nicht ohne die aktive Partizipation der Frauen aus den verschiedenen Lebensbereichen bewältigen kann. Forster fordert: "Die Pastoral muß die Chance, die sich aus der Sicht von Mann und Frau in der Schöpfungs- und Erlösungstheologie für ein zeitgemäßes Neubedenken der Rolle beider Geschlechter eröffnet, in einem glaubwürdigen Bemühen nutzen"<sup>9)</sup>. Dies reicht m. E. nicht aus. Welche Schöpfungs- und welche Erlösungstheologie sind gemeint? Wer ist Subjekt der Pastoral? Auch wenn Forster durchaus die gesellschaftliche und berufliche Rolle der Frau in die Überlegungen einbezieht, scheint es ihm letztlich doch um die familiären Konsequenzen des gewandelten Selbstverständnisses der Frau zu gehen. Das ist zu eng gesehen. Antworten werden sich nur unter Beteiligung der Frauen selbst, aber auch anderer Wissenschaftsdisziplinen wie Soziologie, Psychologie und Anthropologie finden lassen. Der Theorie-Praxis-Bezug ist ausschlaggebend und zwar auch in bezug auf die Kirche selbst, ihre Strukturen und Normvorstellungen.

Folgende Aufgabenfelder zeichnen sich ab:

- Bewußtseinsbildung der Frauen und Männer. Die intensive Bildungsarbeit der kirchlichen Frauenorganisationen müßte hier zielgerichtet aktiviert werden.
- Entsprechend ist die pastoral-theologische Reflexion, auch der Frauen, zu intensivieren. Dazu gehört die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Feminismus in seinen verschiedenen Ausprägungen.
- Mädchen- und Frauenbildungsarbeit muß kritisch auf die Situation der Frauen in Familie, Beruf und Gesellschaft eingehen, die Frauen zu eigenständigen Gewissensentscheidungen befähigen.
- Die Beteiligung der Frauen und ihr Beitrag zur Gemeindebildung in den verschiedenen pastoralen Diensten ist zu fördern und zwar auch in den Leitungsgremien.
- Dafür ist es dringend, daß Diskriminierung des Kirchenrechts abgebaut und die Frage der Zulassung zu kirchlichen Ämtern offen und eingehend behandelt wird.
- Frauen sollten die Chance haben, in eigener Verantwortung vor Gott und der Kirche ihr Leben in geistlichen Gemeinschaften zu gestalten und zu regeln.
- Soweit die Kirche sich als Anwalt der Benachteiligten versteht, sollte die Kirche für die Belange der Großgruppe der alten Frauen, der Arbeiterinnen, der alleinerziehenden Mütter, der geschiedenen Frauen und der Ausländerinnen in der Öffentlichkeit eintreten. Sie sollte der Mißachtung und dem Mißbrauch der Frau als Werbeobjekt entschieden entgegentreten.

---

1 vgl. hierzu K. Forster, Neue Ausgangsbedingungen der Frauenpastoral, in: Herder-Korrespondenz H. 3, 1977, S. 516 - 523. ;

- 2 R. Nave - Herz, Rollenwandel der Frau, in: Tübinger Theologische Quartalschrift Juni 1976, S. 85 ff.
- 3 E. Carroll, Frauen im Ordensleben, in: Concilium, H. 1, 1976, S. 51 ff.
- 4 vgl. Woman and Catholic Priesthood, New York 1976.
- 5 Die pastoralen Dienste in der Gemeinde, 4.2 und 7.1.3.
- 6 K. Ahooja - Patel, Eigenständigkeit: Der nächste Schritt für Frauen, in: epd-Dokumentation: Zur Lage der Frauen, Nr. 19/77.
- 7 vgl. hierzu bes. U. Erlner, Zerstörung und Selbstzerstörung der Frau, Stuttgart 1977.
- 8 vgl. hierzu die Ausführungen von Ahooja - Patel.
- 9 a. a. O. S. 522

#### L i t e r a t u r

- L. Rinser, Unterentwickeltes Land Frau, Würzburg 1970<sup>2</sup>.
- P. Jordan, Die Töchter Gottes, Frankfurt 1973.
- Menschenrechte für die Frau, hrsg. v. E. Moltmann-Wendel, München 1974.
- R. Ruether, New Woman - New Earth, New York 1975.
- Concilium, H. 1, 12. Jg. 1976: Die Frauen in der Kirche.
- U. Kroll, Besondere Kennzeichen: Frau, Aschaffenburg 1976.
- Women and Catholic Priesthood, Proceedings of the Detroit Ordination Conference, hrsg. v. A. M. Gardiner Bew York 1976.
- epd-Dokumentation Nr. 19/77: Zur Lage der Frauen: Noch führen sie weltweit nur ein Leben aus zweiter Hand. Mit Beiträgen von K. Ahooja - Patel, M. Fischer, A. M. Aagaard.
- U. Erlner, Zerstörung und Selbstzerstörung der Frau, Emanzipationskampf der Geschlechter auf Kosten des Kindes, Stuttgart 1977.

K. Forster (Hrsg.), *Religiös ohne Kirche?* Mainz 1977.

K. Forster, *Neue Ausgangsbedingungen der Frauenpastoral*, in: *Herder-Korrespondenz*, H. 3, 1977 S. 516 ff.

Tübinger Theologische Quartalschrift, Juni 1976, S. 85 - 158.

Synodenbeschlüsse:

Die pastoralen Dienste in der Gemeinde

Christlich gelebte Ehe

Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften

Arbeitspapier der Synode: Menschliche Sexualität



## Protokoll:

### 1. Verlauf der Arbeitssitzungen

1.1 Leiterin und Teilnehmer stellen sich vor und berichten von ihrer Arbeit.

2. Frau Estor bietet einige Thesen zum Problembereich "Frau und Kirche" als "Futter" für die Diskussion:

2.1 Aktualität des Themas: Sensibilisierung der öffentlichen Meinung durch das Jahr der Frau, neues Bewußtsein für Unterprivilegierung (Minderheiten, Sexismus), Frauenkonsultation des lutherischen Weltbundes in Colombo (Dezember 1976), Exodus der Frau aus der Kirche, Stellungnahmen der katholischen Kirche, die sich gegen die Diskriminierung der Frau in der Gesellschaft aussprechen.

### 2.2 Konfliktfelder:

2.2.1 Primat der Familie im Leben der Frau (Einseitige Betonung der Mutterschaft)

2.2.2 Frauenorden (im 19. Jahrhundert mit emanzipatorischer Funktion, diskriminierende Behandlung der Frauenorden im Kirchenrecht)

2.2.3 Theologisch qualifizierte Frauen stoßen in der heutigen Kirche aufgrund ihres Geschlechtes auf Grenzen (liturgische Dienste, Diakonatsweihe)

2.2.4 Partnerschaft von Mann und Frau gibt es im privatfamiliären nicht aber im gesellschaftlichen Raum

2.2.5 Ziel der "Frauenarbeit" ist unklar: Hilfe zu vollem Menschsein? Entwicklung und Pflege weiblicher Eigenart? Partnerschaft? Mutterschaft?

3. Einige Themen der Diskussion, die - natürlich - zu keinem formulierten Abschluß in Thesenform (den man getrost nach Hause tragen kann) kam:

### Denkt die Kirche genügend über die Frauen nach?

3.1 Die Diskussion mit einer Erörterung der Ausgangsthese, daß der Rückgang in der Kirchenbejahung (Indikator Gottesdienstbesuch) bei Frauen z. Zt. größer ist als bei Männern. Prof. Zulehner bezweifelte die einfache Deutung des Phänomens als "Überholung" der Männer durch die Frauen. Es gehe

K. Forster (Hrsg.), Religiös ohne Kirche? Mainz 1977.

K. Forster, Neue Ausgangsbedingungen der Frauenpastoral, in: Herder-Korrespondenz, H. 3, 1977 S. 516 ff.

Tübinger Theologische Quartalschrift, Juni 1976, S. 85 - 158.

Synodenbeschlüsse:

Die pastoralen Dienste in der Gemeinde

Christlich gelebte Ehe

Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften

Arbeitspapier der Synode: Menschliche Sexualität

## Protokoll:

### 1. Verlauf der Arbeitssitzungen

1.1 Leiterin und Teilnehmer stellen sich vor und berichten von ihrer Arbeit.

2. Frau Estor bietet einige Thesen zum Problembereich "Frau und Kirche" als "Futter" für die Diskussion:

2.1 Aktualität des Themas: Sensibilisierung der öffentlichen Meinung durch das Jahr der Frau, neues Bewußtsein für Unterprivilegierung (Minderheiten, Sexismus), Frauenkonsultation des lutherischen Weltbundes in Colombo (Dezember 1976), Exodus der Frau aus der Kirche, Stellungnahmen der katholischen Kirche, die sich gegen die Diskriminierung der Frau in der Gesellschaft aussprechen.

### 2.2 Konfliktfelder:

2.2.1 Primat der Familie im Leben der Frau (Einseitige Betonung der Mutterschaft)

2.2.2 Frauenorden (im 19. Jahrhundert mit emanzipatorischer Funktion, diskriminierende Behandlung der Frauenorden im Kirchenrecht)

2.2.3 Theologisch qualifizierte Frauen stoßen in der heutigen Kirche aufgrund ihres Geschlechtes auf Grenzen (liturgische Dienste, Diakonatsweihe)

2.2.4 Partnerschaft von Mann und Frau gibt es im privatfamiliären nicht aber im gesellschaftlichen Raum

2.2.5 Ziel der "Frauenarbeit" ist unklar: Hilfe zu vollem Menschsein? Entwicklung und Pflege weiblicher Eigenart? Partnerschaft? Mutterschaft?

3. Einige Themen der Diskussion, die - natürlich - zu keinem formulierten Abschluß in Thesenform (den man getrost nach Hause tragen kann) kam:

### Denkt die Kirche genügend über die Frauen nach?

3.1 Die Diskussion mit einer Erörterung der Ausgangsthese, daß der Rückgang in der Kirchenbejahung (Indikator Gottesdienstbesuch) bei Frauen z. Zt. größer ist als bei Männern. Prof. Zulehner bezweifelte die einfache Deutung des Phänomens als "Überholung" der Männer durch die Frauen. Es gehe

um ein Gleichziehen und ein Nachholen (wie auch die Landbevölkerung sich den religiösen Gewohnheiten der Stadtbevölkerung anpaßt). Diese Beobachtung wurde von Pfarrer Vranken für Skandinavien, wo diese Entwicklung früher eingesetzt hat, unterstützt.

P. Hirschmann sah in der weiblichen Distanzierung von der Kirche eine religions-pädagogische Konsequenz. Bisher war es die Frau, die primäre religiöse Sozialisation ermöglicht hatte. Sie vermittelte den Kindern das erste Kirchenbild. Wer wird diese Aufgabe nun übernehmen? Die Frau, die wie selbstverständlich in der Kirche stand, hatte auch andere Aufgaben, über die früher nicht reflektiert wurde. Bis heute haben Priestermütter großen Einfluß auf Priester (unbeschadet der psychologischen Probleme, die das mit sich bringt). In manchen Ländern beeinflussen die Mütter die Gattenwahl ihrer Söhne. Die Anzahl der Theologinnen in der Kirche nimmt zu. Das ist eine Chance für die Kirche, über die sie vermutlich noch nicht genügend nachgedacht hat. Durch die einseitige Fixierung der Frau auf die Rolle der Mutter kommen ihre anderen Möglichkeiten in der Kirche nicht zum Tragen. Das Zurückgehen der Marienverehrung hängt wahrscheinlich mit der Situation der Frau in der heutigen Kirche zusammen.

### 3.2 Die Frau in der Kirche von heute

Die Frau wird außer durch ihre eigene Identität durch die Familie bestimmt, sowie durch den Beruf und durch den Bezug zur Gesellschaft überhaupt. Die Kirche hat lange Zeit vor allem die Rolle der Mutter in der Familie gesehen und ganz ernst genommen: es fällt ihr schwer, die Zuordnung zu Beruf und Gesellschaft zu sehen und anzuerkennen. Herr Renker war der Meinung, die Frau leide unter dem einseitigen Rollenverständnis, das die Kirche ihr zugedacht hat. Frau Estor forderte, einerseits neu über die Mutterschaft zu reflektieren, gleichzeitig aber auch die Rolle der Frau im gesellschaftlichen Bereich zu bedenken.

Christus hat in einer unvergleichlichen Weise die Frau ernst genommen, es kommt nun darauf an, daß auch das Christentum sie ernst nehme und sie nicht so betrachtet, wie irgendeine "Religion" sie betrachten würde. Das ist nicht leicht, denn in der Kulturgeschichte des Abendlandes waren immer vaterrechtliche Linien vorherrschend.

### 3.3 Fragen der Ausbildung

Ein besonderes Problem im Themenbereich "Frau und Kirche" sind die Fragen der Ausbildung. Trotz der Synoden haben Frauen keine Möglichkeit gehabt, sich ausreichend zu diesem Thema zu äußern. Man darf dabei aber nicht vergessen, daß das Ausbildungsproblem in der Kirche nicht nur ein Problem der Frauen, sondern auch der Männer ist. Frauenvereinigungen hätten hier eine wichtige Aufgabe. Es scheint so, daß die Verbände der Frauen früher - geleitet von großen Frauen - die Probleme besser gesehen haben als heute. In den USA hat es seit der Zeit unmittelbar vor dem II. Vatikanischen Konzil einen Aufbruch in der Bildung in Frauenorden, das "sisters formation movement" gegeben. Leider gab es etwas Gleichartiges in Europa nicht. Es wird nötig sein, in der Kirche Institutionen zu schaffen, die die Reflexion über die Frau in der Kirche anregen und verstärken (vgl. den besonderen Auftrag, den Frau Tine Halkes in Nijmegen hat).

### 3.4 Das Wesen der Frau

Die Diskussion des Arbeitskreises IV durchzog - immer wieder angestoßen durch Frau Storius - die Frage nach dem besonderen Wesen der Frau. Die Frage von Herrn Friemel, ob es überhaupt eine Metaphysik der Geschlechter gebe, wurde vom Arbeitskreis sozusagen mit ja und nein beantwortet. Es wurde gesagt, daß zum Thema einer Anthropologie der Frau auch die Bibel wenig Material liefere. Schon im biologischen Bereich sei das Wesen der Differenzierungen in "männlich" und "weiblich" schwer auszumachen. Auf jeden Fall sind - biologisch betrachtet - Wesen, die geschlechtlich existieren, sehr entwickelte Formen des Lebendigen. Noch schwieriger sei es, die biologische Differenz im Psychischen wiederzuentdecken. Manchmal erscheine weiblich und männlich einfach als die verschiedenen Mischungsverhältnisse von "Weiblichem" und "Männlichem". Andererseits erleben Mann und Frau offenbar die Welt anders. Vaterschaft und Mutterschaft beanspruchen den Menschen auf verschiedene Weise. Jeder Beichtvater wisse, daß er - auch bei derselben Sünde - Mann und Frau verschieden ansprechen müsse. Muttersein habe nicht nur eine biologische, sondern auch eine geistige Seite. Es gäbe offenbar einen zeitlosen und einen geschichtlichen Unterschied zwischen Mann und Frau, dabei ist der geschichtliche nicht unbegrenzt variabel.

"Typisch" weibliche Eigenarten, etwa Empfänglichkeit, Gefühl, Dienst am Leben, Verpflichtung zum Frieden etc. seien Werte, die der Mensch überhaupt anstreben soll, nicht nur die Frau. In diesem Themenbereich war der Arbeitskreis von einer Einigung weiter entfernt als in den anderen angesprochenen Themenkomplexen.

Die gesamte Diskussion verlief lebhaft, die Teilnehmer waren durchaus interessiert. Systematik und ganz strenge Sachorientierung hielten die Teilnehmer nicht für wünschenswert.

### 3.5 Frauenprobleme

In der Kirche ist das geschlechtliche Element vermutlich unterentwickelt und kommt nicht zum Zuge. Frauenprobleme gelten als "intime" Probleme, als Probleme, über die man nicht redet. Dabei werden fünf bis zehn Prozent aller Frauen von ihren Männern geschlagen. Pfarrer Vranken berichtete von einer Radiosendung in Norwegen, die sich mit derartigen Problemen beschäftigte. Die Bürger hatten die Möglichkeit, in die Sendung hineinzutelephonieren. Das Ansprechen eines solchen Problems löste eine Lawine von Äußerungen aus. Eine Aszese bei Frauen, die zum Schweigen und zum Durchhalten appelliert und das Leiden zudeckt ("Doloritis"), ist falsch. Es ist gut, wenn Frauenprobleme in der Kirche zur Sprache gebracht werden. Noch besser ist es, wenn sie nicht nur von Frauen, sondern auch von Männern vor die Öffentlichkeit kommt.

### 4. Aufgaben

Im Laufe der Diskussion wurden Aufgaben formuliert:

#### 4.1 Bewußtseinsbildung bei Frauen und Männern ist nötig.

Die Bildungsarbeit kirchlicher Frauenorganisationen könnte zielgerichteter sein.

#### 4.2 Frauenarbeit und Frauenseelsorge sind nicht dasselbe und müßten entkoppelt werden.

#### 4.3 Die Dienste, die die Frau in der Kirche leistet, sollten richtig bezeichnet werden. Eine Seelsorgshelferin "hilft" nicht nur.

#### 4.4 In der Pastoral-Theologie muß es zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Feminismus in seinen verschiedenen Ausprägungen kommen. In diesen

Reflexionsprozeß müssen die Frauen selbst eingeschaltet werden.

- 4.5 Bildungsarbeit bei Frauen und Mädchen muß auf die Situationen der Frauen nicht nur in der Familie, sondern auch im Beruf und in der Gesellschaft eingehen.
- 4.6 Die Beteiligung von Frauen am Leben der Gemeinde ist zu fördern. Ihre pastoralen Dienste sind gefragt, nicht nur in den unteren Ebenen, sondern auch in den Leitungsgremien.
- 4.7 Die Diskriminierungen des weiblichen Geschlechtes im Kirchenrecht müssen abgebaut werden. Die Frage nach der Zulassung von Frauen in kirchliche Dienste ist offen und eingehend zu behandeln.
- 4.8 Frauen sollte man die Chance geben, in eigener Verantwortung vor Gott und der Kirche, ihr Leben in geistlichen Gemeinschaften zu gestalten.
- 4.9 Der Gedanke ist ernst zu nehmen, daß in der heutigen Gesellschaft die Zuwendung der Frau zur Familie, zum Beruf und zur Gesellschaft in verschiedenen Lebensphasen verschiedene Akzente erhält.
- 4.10 Die Probleme der Frauen sollten nicht länger als "intime" Probleme gelten. Frauenprobleme sind auch vor Männern zur Sprache zu bringen.
- 4.11 Die Kirche als Anwältin der Benachteiligten soll sich um benachteiligte Frauengruppen in besonderer Weise sorgen: um die alten Frauen, die Arbeiterinnen, die alleinerziehenden Mütter, die geschiedenen Frauen und die Ausländerinnen.
- 4.12 Dem Mißbrauch der Frau als Werbeobjekt soll die Kirche in der Öffentlichkeit entschieden entgegentreten.